



Matthias Rajczyk war unter anderem Dirigierstipendiat des Deutschen Musikrats und trat mit seinen Ensembles und als Dirigent international auf. Weiterbildungen und Meisterkurse ergänzten seine Ausbildung an der Musikhochschule Saarbrücken.

„Das ist nach so einem Wechsel für den Chor schon eine riesengroße Herausforderung. Aber es zeigte sich auch, dass viele aus dem Chor mithelfen wollen. Die Aufgaben im Komitee waren noch nie so breit aufgeteilt; und das ist eine Form von Engagement, die es beim EVL so noch nie gegeben hat. Der neu entstandene Dialog war eine Notwendigkeit und jetzt zeigt sich untereinander auch eine neue Stärke“, so der musikalische Leiter.

Mirkes bleibt weiterhin als Mastermind und Organisator der Rencontres Musicales de la Vallée de l'Alzette aktiv (Saisonstart ist im Januar 2024). Er hatte durch seine besondere Liebe und Netzwerke rund um die Barockmusik starke Akzente auch beim EVL auf diese Zeitepoche gesetzt. „Nach dem Erfolg des letzten Familienkonzerts, das das EVL zusammen mit Christine Kremer im Mierscher Kulturhaus veranstaltet hat, ist klar, welches Potenzial das Ensemble auch in anderen Sparten haben und welche Anreize es bieten kann“, betont Rajczyk.

Im kommenden Januar probiert das Ensemble unter dem Motto „EVL and Friends“ eine weitere neue Form der musikalischen Auseinandersetzung aus. Immer andere Gäste der startenden Reihe sollen zusammen mit dem EVL im Klang und im Inhalt experimentieren. „2024 wird zuerst der von mir geleitete Männerkammerchor Ensemble 85 dabei sein, der den Anspruch hat, durchaus im internationalen Bereich mitzuhalten. Wir waren unter anderem beim Internationalen Kammerchor-Wettbewerb Marktoberdorf dabei. Der Titel lautet ‚Transcription and Transgressions‘. Dabei treffen Transkriptionen bekannter Sololieder der französischen Romantik und Impressionismus für Chor auf Werke für Männerchor, die mutig die konventionellen Formen der Männerchorliteratur aufbrechen wollen.“ Einmal mehr eine Herausforderung.

Spiel mit der Realität: Wenn Fakten und Fiktion verschmelzen

„The Making of Berlin“ ist sowohl Film als auch Inszenierung. Ein interdisziplinäres Dokumentarprojekt, das die Grenzen des Bühnentheaters sprengt

Von Nora Schloesser

Fakt oder Fiktion? Film oder Theater? Die belgische Künstlerkompanie BERLIN ist bekannt für ihre interdisziplinären Projekte, in denen sie trotz Dokumentationscharakter mit der Realität spielen.

Am 16. und 17. November ist die 2003 von Yves Degryse, Bart Baele und Caroline Rochlitz gegründete Kompanie in den Luxemburger Rotondes zu Gast. Dort präsentiert sie ihr aktuelles und letztes Projekt des „Holocene Cycle“: „The Making of Berlin“; eine intensiv-direkte Raumerfahrung mit Livemusik, die man gemacht haben sollte.

„Unsere Wurzeln haben wir ursprünglich im Theater“, erklärt Mitgründer Yves Degryse, „doch mit dem Start unserer ‚Holocene‘-Serie haben wir uns dazu entschieden, Porträts von unterschiedlichen Städten und Regionen zu machen und damit die Grenzen des ursprünglichen Theaters zu sprengen.“

Tatsächlich ist das Markenzeichen der Kompanie ihre spezifische und außergewöhnliche Herangehensweise an Projekte – und wie diese schließlich auf der Bühne mithilfe von Facetten und Experimenten aus der filmischen Projektion auf der Bühne inszeniert werden. Auf den Aspekt dieser ungewöhnlichen Stadtporträts ist ebenfalls der Name der Kompanie, BERLIN, zurückzuführen.

Eine Mischung aus Doku-Film und Inszenierung

Vor dem Projekt über die deutsche Millionenmetropole haben sich Yves Degryse und sein Team bereits anderen Städten gewidmet, wobei diese stets universelle Geschichten innerhalb dieser Städte und Regionen erzählen. 2006 realisierten sie beispielsweise ein Projekt über die „Statutarstadt“ Bonanza (2006). „Wir drehten dort während zwei Monaten und haben versucht, den Mikrokosmos dieser Stadt in den USA mit ihren sehr eigenen Regeln widerzuspiegeln“, so Yves Degryse.

Auch Moskau (2009) stand bereits auf dem Programm. Hier ging es um die kommunistische Vergangenheit der Stadt, aber auch darum, wie sich das kapitalistische System dort entwickelte und welche Menschen im Endeffekt davon profitieren. Schließlich sei Moskau eine Stadt mit vielen Kontroversen, wie

● **Mit dem Start unserer ‚Holocene‘-Serie haben wir uns dazu entschieden, (...) die Grenzen des ursprünglichen Theaters zu sprengen.**

Yves Degryse, Regisseur und Mitgründer von BERLIN

es auch in der Beschreibung zum „Moskau“-Projekt heißt. Dieses wurde auf sechs sich bewegenden Bildschirmen und in einem Zelt mit Livemusik inszeniert.

Ähnlich wie die anderen Inszenierungen funktioniert auch das aktuelle Projekt „The Making of Berlin“, das in der Regie von Yves Degryse in die Rotondes kommt. Während der ersten 40 Minuten erleben die Zuschauer das Ganze als Film, bis plötzlich ein Vorhang fällt und die Bühne mit Schauspielern und Musikern sowie eine weitere Leinwand sichtbar wird. Der Film wird zum Theaterstück, die Inszenierung zum Film.

Resistenz in Zeiten des Zweiten Weltkriegs

In ihrem aktuellen Projekt erzählt die Kompanie die Geschichte Friedrich Mohrs, ein Berliner, der während des Zweiten Weltkriegs Inspizient bei den Berliner Philharmonikern war. Er war damit derjenige, der sich um den künstlerischen und technischen Ablauf von Bühnenaufführungen kümmerte.

BERLIN hilft Mohr dabei, einen noch unerfüllten Traum zu verwirklichen: „Siegfrieds Trauermarsch“ aus Wagners „Götterdämmerung“ aufzuführen. Das Besondere daran: Das Lied soll aus sieben Bunkern gleichzeitig gespielt und in vollständiger Länge im Radio ausgestrahlt werden. „Wie weit kann man gehen, um ein Projekt zu realisieren? Das ist eine der Fragen, die sich

in dieser Inszenierung stellt“, betont der Regisseur Yves Degryse. „In ‚The Making of Berlin‘ geht es aber auch um Themen wie Resistenz und darum, wann man sich gegen etwas erheben sollte.“

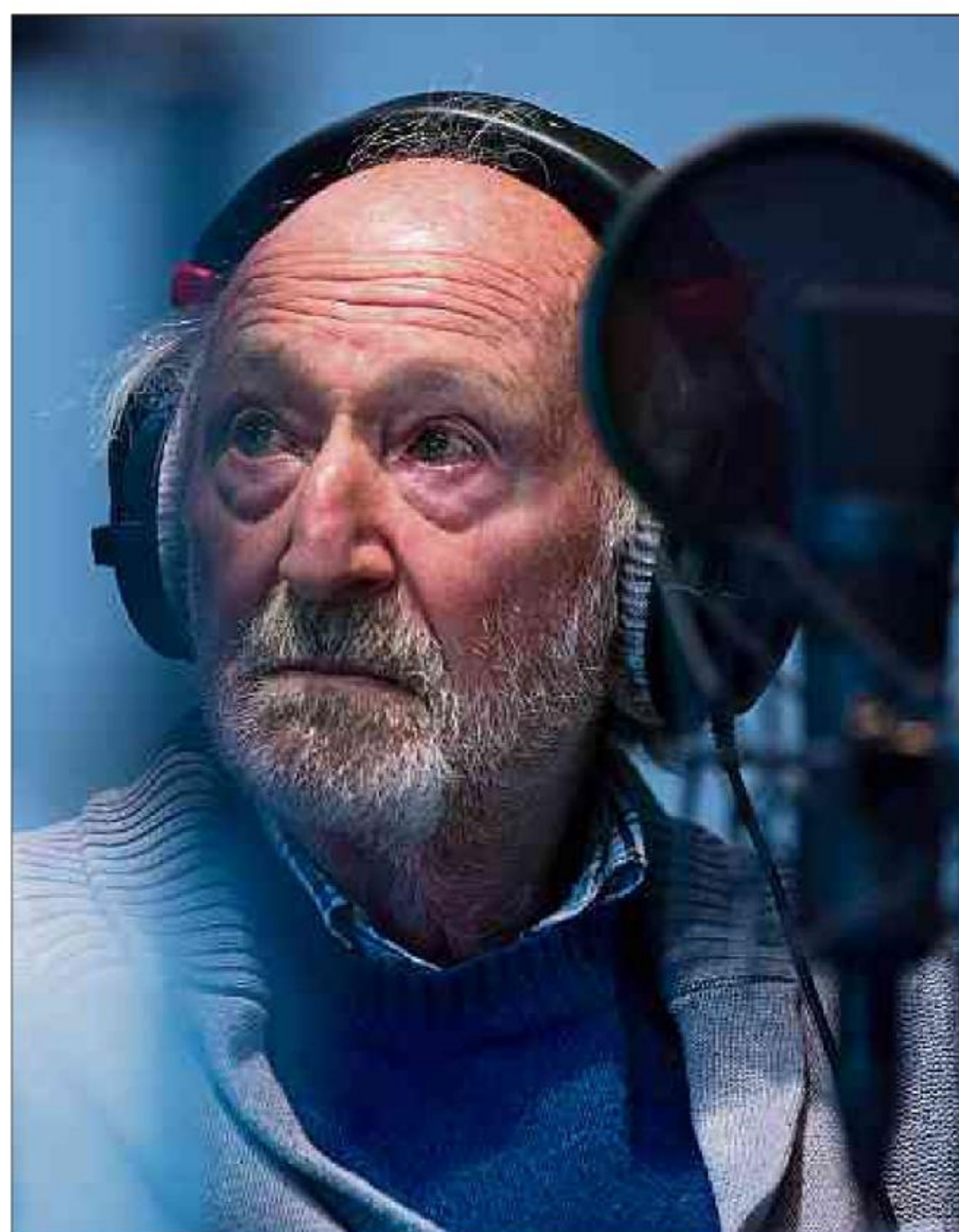
Blick hinter die Kulissen der Künstlerkompanie

Was „The Making of Berlin“ von den anderen Projekten aus der „Holocene“-Serie unterscheidet? „Hierbei handelt es sich wirklich um einen Blick hinter die Kulissen unserer Kompanie. Die Zuschauer können verfolgen, wie wir uns mit Friedrich Mohr treffen, zu Meetings mit den Radiosendern und dem Orchester fahren“, so Yves Degryse. Damit verstärkt sich der Dokumentarcharakter der Produktion noch einmal um einiges.

Zusammen mit BERLIN entdecken die Zuschauer die bewegende Lebensgeschichte Friedrich Mohrs, lernen ihn kennen und werden dabei gleichzeitig in die Arbeitsmethoden der Kompanie eingeführt. Doch aufgepasst: fiktionale Momente gibt es ebenfalls. Das Spiel mit der Realität steht auf dem Programm – ebenso wie das Spiel mit den Disziplinen und den Genres.

„The Making of Berlin“ ist am Donnerstag, dem 16. November, und am Freitag, dem 17. November, jeweils um 19 Uhr in den Rotondes zu sehen. Weitere Informationen sowie Karten für die Vorstellungen gibt es unter:

► www.rotondes.lu



„The Making of Berlin“ dreht sich um Friedrich Mohr, der während des Zweiten Weltkriegs Inspizient bei den Berliner Philharmonikern war. Foto: Koen Broos